

Mitteilungen des Vorstands

9. Köthener Sommerkurs „Homöopathie und Zeitgeist“

Im diesjährigen 9. Köthener Sommerkurs unter der Leitung von Josef M. Schmidt wurden Texte zur Diskussion gestellt, die sich kritisch mit der Ausrichtung der Wissenschaft – auch mit der Homöopathie-Forschung – auseinandersetzen. Die Diskussionen waren lebhaft, teilweise auch kontrovers. Am Ende stand jedoch ein Konsens, dass Heilung ein Entwicklungsprozess ist, und die Homöopathie diesen begleiten sollte.

Auch die Homöopathie selbst sollte als Entwicklungsprozess verstanden werden. So begann das Seminar mit der Entwicklung der Hahnemann'schen Lehre, speziell auch des Lebenskraftkonzepts. Hatte Hahnemann ursprünglich 1810 das Organon als „Organon der rationellen Heilkunde“ betitelt, so änderte er den Titel bereits ab der 2. Auflage in „Organon der Heilkunst“. Hahnemann tilgte den Begriff „rationell“ sowohl aus dem Titel als auch aus dem Text. Zudem führte er ab der 4. Auflage 1829 umfassend den Begriff der Lebenskraft ein. Solche Beispiele zeigen, dass Homöopathie selbst offen für Neues bleiben muss.

Anhand eines Textes von H. Poser „Zum Wesen wissenschaftlicher Erkenntnisse“ und anhand eines Exkurses zur Philosophie und Miasmantik von Thomas Koch schlug die Diskussion einen Bogen von Aristoteles bis Darwin. Im aristotelischen Denken gelten in der Zukunft liegende Zwecke und Ziele als Ursachen. Der Terminus heißt Causa finalis. Dieses Denken führt in der Medizin unmittelbar zur Frage: Welchen Sinn kann Krankheit haben? Wozu kann sie dienen? Dass menschliches Leben nach Sinn verlangt und Sinnhaftigkeit für die Salutogenese äußerst wichtig ist, wird auch durch umfangreiche Studien im Rahmen der Existenzanalyse belegt. Allerdings kann man Sinn experimentell nicht dingfest machen. Beispielsweise den Sinn des Todes von Sokrates versteht man nicht durch experimentelle Wiederholung.

Mit Bacon und Galilei wurde die Causa finalis aus der Wissenschaft verbannt, es galt nur noch die Beobachtung der Wirkursache – die sog. Causa efficiens. Hier kommt es auf Wiederholbarkeit an. So kann man aber nur noch allgemeine Prinzipien beobachten, denen alle Körper gehorchen. Worauf eine biografische Entwicklung zielt, wird

dagegen belanglos. Für das Leben jedoch ist die Zielgerichtetheit alles andere als belanglos. „Den Newton für den Grashalm kann es nicht geben“, konstatierte daher der Naturforscher Bonnet, mit anderen Worten, das Leben bzw. das Werden folgt eigenen Gesetzen. Darwin versuchte das Rätsel des Werdens zu lösen, indem er die Evolution durch Mutation und Selektion erklärte, als Zweckmäßigkeit ohne Endzweck und ohne Zwecksetzer. Aber allein die Wahrscheinlichkeitsrechnung legt nahe, dass so kaum jemals die komplexen Moleküle entstehen konnten, die für das Leben notwendig sind. Leben ist offenbar durch die Naturwissenschaft nicht zu erfassen. So unterschied Aristoteles denn auch 4 Bereiche der Wirklichkeit, nämlich Materie, Leben, Psyche und Geist. Während Materie, Psyche und Geist heute in eigenen Wissenschaften erforscht werden, wird der Bereich des Lebens unter die Naturwissenschaft subsumiert. Bereits ein kurzer Exkurs in die Hegel'sche Dialektik zeigt jedoch die Fragwürdigkeit dessen. In der Hegel'schen Dialektik verbinden sich das Sein und das Nichts durch das Werden, das heißt, durch das Leben. Beide werden erst real durch diese Verbindung. Kein Sein also und auch kein Nichts ohne das „Werden“ bzw. das Leben. Das „Werden“ zu begleiten ist wiederum unsere ärztliche Aufgabe.

Es stellt sich die Frage, welchen Zweck eine Wissenschaft verfolgt, die Sinn, Leben und Werden ausklammert. Eine Untersuchung von K.H. Brodbeck über die Herrschaft des Geldes kommt zu dem Schluss, dass die Motivation im Geldwesen zu suchen sei. Das Geldwesen verwandelt alle Qualitäten in Quantitäten. Es fördert ein sinnleeres Denken und kann daher eine Gier entstehen lassen, die unstillbar immer nach noch mehr Geld verlangt. Geld wurde zum größten Sucht- und Machtmittel der modernen Gesellschaft. Indem die Wissenschaft dienstbar gemacht wird, wird Leben auf das Berechenbare reduziert. Flankiert wird dies durch Forderung nach Quantifizierung und Messbarkeit aller Ergebnisse.

Aktuell setzen sich in der Medizin die evidenzbasierten Leitlinien durch. Die Homöopathie verkörpert eine Gegenströmung, hält sie doch an der Subjektivität, an Qualitäten und an einer in die Zukunft weisenden Lebenskraft fest. So ist erklärlich, dass im medizinischen Diskurs die Homöopathie mit allen Mitteln diskreditiert wird. An-

hand einer Publikation von Robert G. Hahn, einem schwedischen Anästhesisten und renommierten Forscher der evidenzbasierten Medizin, wurde diese Tendenz diskutiert. Hahn interessierten nur die unterschiedlichen Ergebnisse, mit Homöopathie hat er persönlich nichts zu tun. Er untersuchte also die 4 Metaanalysen zu Homöopathie, von denen 3 der Homöopathie Unwirksamkeit unterstellen. Er kam zu dem Schluss, dass die beste der Metaanalysen die einzige mit dem für die Homöopathie positivem Ergebnis sei, während die 3 anderen mit intransparenten Auswahlkriterien und einer nicht nachvollziehbaren Gewichtung operieren. Eine der negativen Metaanalysen wurde jedoch im Lancet veröffentlicht, sogar zusammen mit einem Editorial über das Ende der Homöopathie. Ein weiterer Aufsatz, der diskutiert wurde, übertrug Kriterien technischer Qualitätskontrolle auf die Homöopathie. Ehrlicherweise schrieb der Autor denn auch: Es geht um Business, nicht um Wissenschaft.

Die Frage ist, inwieweit sich die Homöopathie auf reduktionistische Studien einlassen soll.

Zur Erfassung des Werdens, das heißt, komplexer Lebensprozesse, sind die Methoden der evidenzbasierten Medizin ungeeignet. Anhand eines Textes von Susanne Diez wurde die Frage diskutiert, wie sich subjektive Erfahrungen und Erlebnisse verallgemeinern lassen. Die Arznei trifft immer auf ein Individuum, daher kann ihre Wirkung sowohl in der Arzneimittelprüfung als auch in der Behandlung wiederum nur individuell sein. Darüber hinaus geht es in der Homöopathie vor allem um das innere Erleben, und dieses erschließt sich nur im Dialog. Es gibt keine identischen Situationen, nur Ähnlichkeiten. Dieselbe Begegnung gibt es nicht zweimal. Also gibt es auch den „vorurteilslosen Beobachter“ nur in dem Sinne, dass er sich aller Spekulationen enthält. Wir sind aber nie nur objektive Beobachter, sondern immer und vor allem auch Dialogpartner.

Die nachfolgende Diskussion drehte sich um die Frage, ob die Methoden der mathematischen Naturwissenschaft überhaupt für eine wissenschaftliche Begründung der Homöopathie geeignet sind oder ob wir uns in anderen Wissenschaften umsehen sollten, zum Beispiel in der Sozial- und Geisteswissenschaft oder in der Hermeneutik. Denn es gibt in der Homöopathie keine sicheren Gesetze, wie eine Arznei zu wirken hätte. Es gibt nur Potentialität und Ähnlichkeit.

Die Diskussion, wie wir uns selbst begreifen und nach außen hin darstellen, ist ein Prozess, der weiter geführt werden soll. Dabei dürfen wir unsere Offenheit und Vielheit nicht verlieren, die sich über 200 Jahre hinweg entwickelt hat.

Dr. med. Dietrich Wendling, Facharzt Orthopädie, Stuttgart

WissHom-Veranstaltungen 2015

Zu folgenden WissHom-Veranstaltungen im Jahr 2015 laden wir Sie herzlich ein:

10. Köthener Sommerkurs Homöopathie-geschichte

Der 10. Köthener Sommerkurs Homöopathiegeschichte findet vom 12.–13. September 2015 statt und befasst sich mit dem Thema „**Homöopathie und Politik – Der Kampf um die Deutungshegemonie in der Medizin als Herausforderung einer mündigen Gesellschaft**“ unter der Leitung von Prof. Dr. med. Dr. phil. Josef M. Schmidt: „Neben sachlicher Kritik und konstruktiver Skepsis, die für jede Wissenschaft unverzichtbar sind, sieht sich die Homöopathie heute zunehmend dezidiert missgünstigen Blogger-Aktivitäten, Presseberichten, pseudowissenschaftlichen Artikeln, ja einem neuen reduktionistisch-materialistischen Fundamentalismus gegenüber, der – beschränkt auf das zählende, wiegende und messende Verstandesdenken – das Wesentliche an der Homöopathie nicht zu sehen vermag. Um nicht unqualifizierten Halbwissern die gesellschafts-politische Entscheidung über die Zukunft einer ganzheitlichen Heilkunst zu überlassen, sollten sich Homöopathen frühzeitig überlegen, auf welche Weise und mit welchen Mitteln die Homöopathie künftig vertreten, propagiert und verteidigt werden sollte.“

15. Internationale Coethener Erfahrungsaustausch

Vom 19.–21. November 2015 findet der 15. Internationale Coethener Erfahrungsaustausch (ICE 15) in Köthen (Anhalt) zum Thema „**Homöopathische Behandlung von Krebskranken Patienten: Erfahrungen, Möglichkeiten und Grenzen**“ statt. Der WissHom-Kongress geht unter anderem folgenden Fragen nach: Wo können wir mit der homöopathischen Arzneibehandlung ansetzen? Was sind wichtige Parameter, die wir nicht aus dem Auge lassen sollten – sei es begleitend zu Chemo- bzw. Strahlentherapie oder ohne konventionelle Therapie? Krebserkrankungen sind komplizierte chronische Erkrankungen, deren Begleitung eines komplexen Managements bedarf. Studien, Falldarstellungen sowie Arznei-Betrachtungen und -Dosierungen geben uns Hilfe zur Bewältigung von Nebenwirkungen, Heilung von Zweiterkrankungen und Verbesserung der Lebensqualität.

Weitere Informationen zu beiden Veranstaltungen finden Sie auf www.wisshom.de